

Abschlussbericht

Modellprojekt „Kommunale Gemeinwesen- und Pflegekoordination“

in der Gemeinde Waldstetten in Kooperation mit dem Ostalbkreis und der Stiftung Haus Lindenhof

Gefördert im Rahmen des Kabinettsausschusses Ländlicher Raum

Zuwendungsbescheid des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg vom 29. November 2023,
Az.: Z-8433.01 IMA P&G

Bewilligungszeitraum: 01.01.2024 – 31.12.2025

Zuwendungsbetrag: 126.000,00 EUR.

Die Förderung erfolgte als Festbetragsfinanzierung mit einem Anteil von 90% der zuwendungsfähigen Ausgaben bis zu einem Betrag von höchstens 126.000,00 EUR

Inhalt

Einleitung - Kurzbeschreibung der Maßnahme	3
Caring Community – Sorgende Gemeinschaft	5
Projektverlauf	6
1. Bausteine	6
1. 1. Präventiver Hausbesuch.....	6
1. 2. Nachbarschaftsgespräche.....	7
1. 3. Ausbau eines Hilfe-Mix-Angebotes (Kooperation von professionellen Dienstleistern und Engagierten).....	8
1. 4. Aufbau von Begegnungsangeboten in Waldstetten und Wißgoldingen.....	8
2. Gremien	9
2.1. Projektgruppe (Steuerungsgruppe):.....	9
2.2. Quartierszirkel:.....	9
2.3. Runder Tisch Soziales:.....	9
3. Öffentlichkeitsarbeit :.....	10
4. Aufbau eines Netzwerkes	10
4.1. Netzwerk im Quartier:.....	10
4.2. Netzwerk auf Kreis- und Landesebene:.....	10
5. Anlaufstelle	11
6. Ehrenamt	12
Wertschätzung des Ehrenamts.....	14
7. Was ist neu entstanden?	15
7.1. Schwätznachmittag.....	15
7.2. Suche-Biete-Plattform Weilerstoffel.....	15
7.3. Besuchsdienst in Wißgoldingen.....	15
7.4. Handy- bzw. Tablet-Schulung.....	16
7.5. Papiertiger.....	16
7.6. Organisierte Nachbarschaftshilfe.....	16
7.7. Gesundheits- und Pflegemesse Waldstetten.....	16
Gelingensfaktoren und Stolpersteine	17
Rahmenbedingungen:.....	17
Spezielle Gelingensfaktoren bzw. Herausforderungen im Pilotprojekt:.....	18
Herausforderungen im Entwicklungsprozess:.....	19
Fazit	21
Anhang	23

Einleitung - Kurzbeschreibung der Maßnahme

Die Gemeinde Waldstetten ist auf dem Weg zu einer sorgenden Gemeinschaft. Der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Sicherung der Versorgungsstrukturen werden großgeschrieben. Die spezifischen Bedarfslagen der Bevölkerung im Ländlichen Raum und die zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklungen sind zu berücksichtigen.

Die meisten Menschen wünschen sich – auch in herausfordernden Lebenslagen wie Pflegebedürftigkeit, Krankheit, Einsamkeit oder im Alter – daheim im vertrauten Umfeld wohnen bleiben zu können. Durch die Etablierung, den Aufbau und Vernetzung von gemeinwesenorientierten Alltagshilfen und Pflegeangeboten vor Ort wird die Lebensqualität in der eigenen Häuslichkeit erhalten und gefördert. Darüber hinaus soll mit wohnortnahen Angeboten der Übergang in eine stationäre Pflegeeinrichtung hinausgezögert oder sogar verhindert werden.

Insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen Wandels ist dies aufgrund begrenzter Kapazitäten der Langzeitpflege auch notwendig. Im Ländlichen Raum, wo die Wege oftmals weiter sind, müssen sich pflegerische Versorgungs- und Unterstützungsstrukturen gleichermaßen gut entwickeln wie in den Ballungszentren. Hier ist eine gute Infrastruktur und ein entsprechendes Angebot an Unterstützungsmaßnahmen unabdingbar.

Um dieser Vision gerecht zu werden wurde ein Beschluss im Gemeinderat gefasst, die Quartiersarbeit über eine unbefristete Teilzeitstelle zu unterstützen.

3

Gemäß dem Zuwendungsbescheid des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg vom 29. November 2023, Az.: Z-8433.01 IMA P&G, wurde das Modellprojekt „Kommunale Gemeinwesen- und Pflegekoordination“ im Zeitraum vom 01.01.2024 bis 31.12.2025 in Kooperation mit dem Ostalbkreis und der Stiftung Haus Lindenhof durchgeführt. Darüber hinaus wurde es in der interministeriellen Arbeitsgruppe „Pflege und Gesundheit“ des Kabinettsausschusses Ländlicher Raum begleitet.

Der Zusammenhalt der Generationen, der Erhalt und der Ausbau von generationsübergreifenden nachbarschaftlichen Verantwortungsgemeinschaften und die Vernetzung der Akteure im Vor- und Umfeld der Pflege sollen nachhaltig gestärkt und professionelle Strukturen aufgebaut werden.

Die Implementierung des präventiven Hausbesuches, die Analyse und Vernetzung unterschiedlicher Unterstützungs- bzw. Begegnungsangebote vor Ort, die Sicherung von Alltagshilfen und Versorgungsangeboten sowie die Förderung von Teilhabemöglichkeiten für benachteiligte - vor allem ältere bzw. pflegebedürftige Menschen - standen im Fokus.

Die Stelle der Projektkoordinatorin wurde zum 01.04.2024 neu besetzt. Sie war Anlaufstelle für die gesamte Bürgerschaft und war für die Vernetzung der haupt- und ehrenamtlichen Akteure, die Implementierung und Koordination von Projekten und angepassten Unterstützungsangeboten (Caremanagement), die Unterstützung von Einzelpersonen bzw. Haushalten (Casemanagement) zuständig.

Hierfür war die Durchführung des Runden Tisches Soziales und regelmäßige Information der Öffentlichkeit zur Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Prozesse unabdingbar.

Die Bürgerbeteiligung - die aktive, selbstorganisierte Mitgestaltung und das zivilgesellschaftliche Engagement von Einzelpersonen und Gruppierungen wie Vereinen oder anderer Initiativen - sollte zur Sicherung der Nachhaltigkeit gefördert werden.

Der im Projektkonzept enthaltene Leitfaden stellte die Arbeitsgrundlage in der Umsetzungsphase dar.

Sie sah folgende Projektbausteine vor:

1. Präventiver Hausbesuch
2. Nachbarschaftsgespräche
3. Ausbau eines Hilfe-Mix-Angebotes (professionelle Dienstleistung rund Kooperation mit Ehrenamt)
4. Aufbau von Begegnungsmöglichkeiten in Waldstetten und Wißgoldingen.

Der Abschlussbericht über das Pilotprojekt „Kommunale Gemeinwesen- und Pflegekoordination in der Gemeinde Waldstetten“ in Kooperation mit dem Ostalbkreis und der Stiftung Haus Lindenhof beinhaltet die Dokumentation des Verlaufs, des Vorgehens und der Ergebnisse. Er kann interessierten Kommunen und Landkreisen des Ländlichen Raumes für die Einrichtung einer Gemeinwesenkoordination zur Verfügung gestellt werden. Das Projekt war darauf ausgelegt, eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Die Sorgende Gemeinschaft in Waldstetten fördert Teilhabe, Selbständigkeit und Lebensqualität im Alter. Es liefert wertvolle Impulse für eine zukunftsfähige, solidarische und lokal verankerte Pflege- und Gemeinwesenarbeit – und zeigt, wie kommunale Verantwortung aktiv gelebt werden kann. Damit stellt das Projekt einen Mehrwert für die Weiterentwicklung des Ländlichen Raumes dar.

Caring Community – Sorgende Gemeinschaft

Die Sorgende Gemeinschaft im Pilotprojekt „Kommunale Gemeinwesen- und Pflegekoordination Waldstetten“ hat zum Ziel, die Lebensqualität insbesondere der älteren Menschen und deren Umfeld zu erhalten bzw. zu verbessern und den sozialen Zusammenhalt in der Gemeinde mit ihren Ortsteilen zu stärken. Damit die gegenseitige Unterstützung und die Entwicklung einer bedarfsgerechten Versorgungsstruktur gelingen kann, wurden die Lebensumstände und die Anliegen der Menschen aller Generationen betrachtet und in die Prozesse einbezogen, Ausgrenzungen sollten abgebaut werden.

Voraussetzungen für sozialräumliche Arbeit:

Neben den vorliegenden allgemeinen quartiersrelevanten statistischen Daten, Umfrageergebnissen, und Erhebungen flossen die Ausrichtungen folgender Papiere in die tägliche Arbeit im Pilotprojekt ein:

1. Landesstrategie Baden-Württemberg: „Quartier 2030 – Gemeinsam. Gestalten:“

Das Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration unterstützt Kommunen und Landkreise bei der Etablierung und Weiterentwicklung von alters- und generationengerechten Quartieren. Wesentliche Ziele sind:

- die Stärkung des sozialen Lebensraumes in den Nachbarschaften und Gemeinden,
- das Ermöglichen einer hohen Lebensqualität und Teilhabe für alle Menschen,
- ein zielgruppenübergreifendes Quartiersverständnis: z. B. wohnortnahe Beratung, Begegnungsorte, tragende soziale Infrastruktur, gesundheitsfördernde Umgebung und wertschätzendes, vom bürgerschaftlichen Engagement getragenes gesellschaftliches Umfeld,
- die Schaffung von sozialen Räumen, in die sich Menschen einbringen, Verantwortung übernehmen und sich gegenseitig unterstützen,
- die Etablierung von gesundheits- und sozialpflegerischen Dienstleistungen, um eine bedarfsgerechte Versorgung zu ermöglichen.

2. Das Positionspapier des Landkreistages Baden-Württemberg „Gute Pflege braucht das Land“, das Stellung zur Zukunft der Pflegestrukturen und Quartierentwicklung einschließlich der Unterstützung der pflegenden Angehörigen bezieht.

Projektverlauf

1. Bausteine

Die Umsetzung erfolgte entlang vier zentraler Bausteine, die das Fundament der Caring Community bilden:

1.1. Präventiver Hausbesuch

Seniorinnen und Senioren werden frühzeitig besucht, um ihre Lebenssituation zu erfassen und gezielt über Unterstützungsangebote zu informieren. So können Bedarfe rechtzeitig erkannt und Verschlechterungen vermieden werden – mit dem Ziel, Selbständigkeit zu erhalten und Vertrauen aufzubauen.

Für den Präventiven Hausbesuch wurde eigens ein Fragebogen entwickelt. Neben Angaben zur Person und der individuellen persönlichen Verhältnisse enthielt er Fragen zum Kenntnisstand über Beratungs- und Informationsangebote, zu den Wohnverhältnissen, zur sozialen, gesellschaftlichen und digitalen Teilhabe, der Vorsorgeregelungen, zur Zufriedenheit über die Wohn-, Versorgungs- und Lebensumstände vor Ort als auch im persönlichen Umfeld und zum Ehrenamt.

Zusätzlich konnten die Befragten Angaben zu ihren Ideen, Anregungen, Wünschen bezogen auf ihre Vorstellungen einer „seniorenfreundlichen Gemeinde“ machen. Es wurden Informationen zu den o. g. Themen weitergegeben, an Beratungsstellen verwiesen und Teilhabemöglichkeiten besprochen oder initiiert.

Insgesamt fanden 87 Präventive Hausbesuche statt:

Im Projektjahr 2024 nahmen 51 von 83 Bürgerinnen und Bürger des Jahrgangs 1949 das Angebot des präventiven Hausbesuches an.

Im Jahr 2025 wurden insgesamt 32 Präventive Hausbesuche bei Personen, die mindestens 80 Jahre alt waren und weitere 4 Präventive Hausbesuche bei Personen jüngeren Alters durchgeführt.

Das Alter der Befragten wurde im zweiten Projektjahr aufgrund der verhältnismäßig selbständigen und selbstbestimmten Lebenssituation der ca. 75-jährigen angehoben, um Personen zu erreichen, die erwartungsgemäß mehr Unterstützung in der Bewältigung ihres Alltags benötigen.

Die Korrelation von Alter und Hilfebedarf bestätigte sich.

1. 2. Nachbarschaftsgespräche

Das Quartier wurde in 6 „Teilquartiere“ unterteilt, um bei den Nachbarschaftsgesprächen Menschen eines Teilortes der Gemeinde oder eines unmittelbaren physischen Nahraums, Gelegenheit zum Austausch zu geben. Menschen aus dem direkten Wohnumfeld werden eingeladen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Diese Begegnungen fördern soziale Nähe, stärken das Gemeinschaftsgefühl und wirken Einsamkeit entgegen. Die Devise lautet: „Alt hilft Jung und Jung hilft Alt“.

Es fanden insgesamt 15 Nachbarschaftsgespräche statt: im Jahr 2024 und im ersten Halbjahr 2025 in jedem Teilquartier jeweils ein Nachbarschaftsgespräch, im zweiten Halbjahr 2025 fand in den Teilorten Wißgoldingen, Weilerstoffel (mit Tannweiler) und eines für den Gesamtort Waldstetten statt.

Es wurde über das Erleben der Gemeinschaft im Ort oder der Siedlung und über die Wahrnehmung der allgemeinen und individuellen Lebens- und Wohnsituation gesprochen. Welche Herausforderungen und Probleme gibt es im Miteinander, was läuft gut? Ideen für ein generationsübergreifendes, verantwortliches Miteinander wurden gesammelt und Umsetzungsschritte besprochen. Oft waren die Nachbarschaftsgespräche eine Plattform dafür, sich (näher) kennenzulernen und auf die Situationen einzelner Menschen aufmerksam zu werden. Es wurden sowohl Bedarfe als auch die Unterstützungsbereitschaft aufgedeckt. So sind in diesem Zuge mehrere direkte Kontakte zur konkreten nachbarschaftlichen Hilfestellung entstanden, was einen unmittelbaren Mehrwert für das solidarische Miteinander darstellt.

Darüber hinaus kamen regelmäßig Diskussionen über Wertvorstellungen und über Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen mit herausforderndem Verhalten auf (Demenz, psychische und seelische Erkrankungen, Schwerkranke, Trauernde, Menschen aus anderen Kulturkreisen usw.). Unzureichendes Wissen, Vorurteile, festgefahrene Einstellungen und unterschiedliche Krisenbetroffenheit führten und führen zu Spannungen und Spaltungen.

Die Auseinandersetzung mit diesen herausfordernden (Tabu-) Themen und der damit einhergehenden Sensibilisierung kann zu einem toleranteren, friedlicheren Miteinander beitragen.

Das Gleiche gilt für die Auseinandersetzung mit dem Altersbild, das kritisch hinterfragt und differenziert wurde. Alleine das Zusammenkommen der Generationen trug zu einer Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses bei.

Einzelne Rückmeldungen bestätigen diese These.

1. 3. Ausbau eines Hilfe-Mix-Angebotes (Kooperation von professionellen Dienstleistern und Engagierten)

Ein abgestimmtes Zusammenspiel aus professionellen Dienstleistungen und ehrenamtlichem Engagement sorgt für eine bedarfsgerechte Versorgung. Bestehende Strukturen werden weiterentwickelt und durch neue Kooperationen ergänzt – für eine nachhaltige und flexible Unterstützung im Alltag.

Die Erkenntnisse und Ergebnisse aus den Präventiven Hausbesuchen und den Nachbarschaftsgesprächen als auch die allgemein verfügbaren Daten über die Gemeinde Waldstetten und des Ostalbkreises boten die Grundlage für die Entwicklung des Hilfe-Mix-Angebotes im Quartier. Im Besonderen wurden der Ergebnisbericht der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) München im Jahre 2016 über Bürgerbefragung in der Gemeinde Waldstetten, die Pflegebedarfsplanung des Ostalbkreises vom November 2023 und weitere statistische und prognostische Erhebungen sowie die Einschätzungen der verantwortlichen Akteure vor Ort für die Analyse der Bedarfslagen und Entwicklung entsprechender Angebote verwendet. Konkretes wird im Fortlauf dieses Berichtes beschrieben.

1. 4. Aufbau von Begegnungsangeboten in Waldstetten und Wißgoldingen

Bestehende Treffpunkte wie Dorftreffs und Begegnungsräume werden gestärkt und weiterentwickelt. Neue Bürgertreffs können entstehen – gemeinsam mit und durch die Bürgerinnen und Bürger. Ziel ist es, lebendige soziale Räume zu schaffen, die zur aktiven Teilhabe und Vernetzung einladen.

Der Aufbau von Begegnungsangeboten in Waldstetten und Wißgoldingen waren im Konzept des Pilotprojektes separat beschrieben. Es zeigte sich, dass sie mit dem Baustein „Ausbau eines Hilfe-Mix-Angebotes“ zusammengefasst werden können. Begegnung stellt die Grundlage des sozialen Miteinanders dar und ist zentrales Verbindungselement. Sie baut zwischenmenschliche Barrieren ab, sorgt für mehr Toleranz und ist „Keimzelle“ für die Entstehung von Angeboten.

2. Gremien

Regelmäßige Evaluation der Zwischenergebnisse und der aktuellen Entwicklungen waren notwendig, um das weitere Vorgehen zeitnah und flexibel anpassen zu können. Hierfür wurden folgende Gremien und Treffen eingerichtet und dienten dem fachlichen Austausch:

2.1. Projektgruppe (Steuerungsgruppe):

Die Projektgruppe bestand aus Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde Waldstetten, des Ostalbkreises und der Stiftung Haus Lindenhof. Sie trafen sich zu Beginn der Projektlaufzeit monatlich zum Austausch, zur Evaluation und Abstimmung über die weitere inhaltliche und strategische Ausrichtung des Projektes. Die Abstände wurden im Laufe der Zeit verlängert auf bis zu 3 Monate. Im Bedarfsfall erfolgten kurzfristige Absprachen.

2.2. Quartierszirkel:

Die Stiftung Haus Lindenhof ist Anstellungsträger der Projektkoordinatorin. Es fanden ca. halbjährlich kollegiale Austauschtreffen der mittlerweile vier Quartiersmanagerinnen unter der fachlichen Führung der Stabstelle für Entwicklung und Qualität, Projektmanagement & Sozialraumorientierung, Frau Katja Koppelman, statt.

2.3. Runder Tisch Soziales:

Haupt- und ehrenamtlich tätige Akteure in der Gemeinde Waldstetten wurden halbjährlich von der Projektkoordinatorin zum konstruktiven Austausch eingeladen. Der ursprüngliche „Runde Tisch Altenhilfe“ wurde umbenannt. Ziele waren neben dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vernetzung, die Identifizierung von Versorgungslücken, der Abbau von Mehrfachstrukturen und die Schaffung einer bestmöglichen Angebotsvielfalt zur Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen. Der Runde Tisch Soziales bot eine Plattform, trägerübergreifend und gemeinschaftliche Arrangements zu kreieren und förderte Beteiligung und Mitgestaltung der Akteure.

3. Öffentlichkeitsarbeit:

Die Projektkoordinatorin berichtete nahezu wöchentlich im Amtsblatt „Stuifenboten“, der Gemeindehomepage, den digitalen Medien (Instagram, Facebook und WhatsApp-Kanal) über die aktuellen Entwicklungen, Veranstaltungen, Beratungs- und Teilhabeangebote, Absichten und Hintergründe des Pilotprojektes und weitere relevante Angebote in der Region.

Über die laufenden Vorhaben informierte sie zudem bei öffentlichen Veranstaltungen wie Versammlungen, Sitzungen, und Gemeindefesten wie dem Waldstetter Herbst. Bei der durch den Runden Tisch Soziales initiierten Gesundheits- und Pflegemesse im Mai 2025 wurde der Bürgerschaft ein breites Angebot der sozialräumlichen Akteure präsentiert.

Die Öffentlichkeit war zudem zu der Auftakt- und Abschlussveranstaltung des Pilotprojektes im Juli 2024 bzw. Dezember 2025 eingeladen und konnte sich über Konzepte, Ausrichtung und Beteiligungsmöglichkeiten informieren.

4. Aufbau eines Netzwerkes

4.1. Netzwerk im Quartier:

Zusätzlich zu den Nachbarschaftsgesprächen und der oben beschriebenen Treffen der Gremien nahm die Projektkoordinatorin an vielen Veranstaltungen der Vereine, bürgerschaftlicher Initiativen, Verbände der freien Wohlfahrtspflege, Kirchen, der lokalen Wirtschaft, sozialen Unternehmen und weiteren Akteuren im Quartier teil oder nahm Kontakt zu den Verantwortlichen auf. Beispiele sind: Altenförderverein, Dorfverein Wißgoldingen e. V., Heimatverein, Pflegeheim St. Johannes, Sozialstationen, Hospiz- und alltagsunterstützende Dienste, Beratungsstellen, Caritasverband und Diakonie, Schulen, Kindergärten, Jugendbeirat, Kirchen, Fa. PTS, Fa. Leicht, Apotheke, Ärzte uvm.).

Sie unterstützte Initiativen im Sozialraum, die das verantwortliche Miteinander und die Ergänzung der Versorgungsangebote zum Ziel hatten. Beispiele hierfür sind die Mithilfe bei der jährlichen Weihnachtswünsche-Aktion, des Repair-Cafés, die Vesperkirche usw. Ein Augenmerk lag dabei auf der Vernetzung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

4.2. Netzwerk auf Kreis- und Landesebene:

Zur überörtlichen Vernetzung nahm die Projektkoordinatorin an Pflegekonferenzen des Ostalbkreises und an fachlichen Veranstaltungen der Nachbarkreise, Veranstaltungen des Kreissenorenrats, der Stadt Schwäbisch Gmünd, der Beratungsstellen und Netzwerkpartner teil. Öfters stellte sie die Quartiersarbeit und das Pilotprojekt dem fachlichen Publikum vor.

Sie nahm an Veranstaltungen, Thementage usw. auf Landesebene teil. Beispiele hierfür sind: Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V., Selbsthilfe Demenz, Fach- und Koordinierungsstelle Unterstützungsangebote, Regionalkonferenz 2030, Bilanzveranstaltung Kabinettsausschuss Ländlicher Raum, Fachtag "Digital vernetzt im Quartier" der Diakonie Baden, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Gemeindeforum BE, Fachmessen usw.

Darüber hinaus fanden zwei Fachberatungstermine Quartiersentwicklung mit Frau Peschen vom Gemeindeforum statt.

Über die breitgefächerten Netzwerkaktivitäten konnten Angebote von überörtlichen Trägern im Quartier verortet werden:

- Singkreis für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen/Begleitpersonen/Freunde (gefördert von der DRK Demenzstiftung, unterstützt durch den DRK-Kreisverband Schwäbisch Gmünd).
- Kursreihe „Lebensqualität im Alltag“ (LimA) der keb Ostalbkreis e. V.: ein Angebot an Frauen und Männer, die in einer lebensbejahenden Grundhaltung ihr Älterwerden gestalten möchten

5. Anlaufstelle

Das Quartiersbüro diente als Anlaufstelle für die gesamte Bevölkerung und die Netzwerkpartner: Die Projektkoordinatorin wurde bei zunehmendem Bekanntheitsgrad immer häufiger von Personen, Institutionen usw. kontaktiert, die entweder Informationen oder andere Unterstützung benötigten oder auch Ideen und Anregungen für die Sozialraumgestaltung hatten. Sie leitete konkrete und komplexere Anfragen zur Unterstützung in herausfordernden Situationen oder ausführlicherem Beratungsbedarf weiter an die entsprechenden Stellen.

Zugehende Hausbesuche wurden im Bedarfsfalle durchgeführt. So konnten auch Menschen erreicht werden, die in prekärer, defizitärer oder akut bedürftiger Lage waren.

Es wurden einerseits Ideen zur Angebotsentwicklung und auch Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement vorgebracht, andererseits fragten Betroffene nach konkreter Unterstützung. Entweder lagen Sachverhalte vor, wo direkt passende Hilfestellungen vermittelt werden konnten, oder die Projektkoordinatorin versuchte über verschiedene Kanäle passende Unterstützungsmöglichkeiten zu finden (z. B. Suche mit Hilfe einer Anzeige im Amtsblatt und den digitalen Kanälen oder Aktivierung des eigens aufgebauten Personenkreises von Engagierten).

Beispiele: Unterstützung im Alltag (Einkauf, Besuchsdienst, Begleitung, Fahrdienst, Leihoma für belastete Familien, Vermittlung von Sportpartnern oder Organisation von konkreten Teilhabemöglichkeiten vor Ort uvm.).

Ideen zur Quartiersentwicklung konnten entweder direkt aufgegriffen und unterstützt werden (z. B. Unterstützung bei der Initiierung des Repair-Cafés des Verein NaZuWa e. V.) oder sie wurden in den Gremien hinsichtlich der Priorität, Machbarkeit oder der weiteren Behandlung besprochen.

Eine Übersicht über vorhandene Angebote, eine laufende Führung von Listen über Anfragen/Anliegen als auch über Personen, die zum Engagement bereit sind waren Voraussetzung für die koordinierte, verlässliche Vernetzungs- und Entwicklungstätigkeiten.

6. Ehrenamt

Das Land Baden-Württemberg unterstützt Quartierskonzepte seit Jahren, die das bürgerschaftliche Engagement zur Sicherstellung der Versorgung – insbesondere im Umfeld der Pflege – fördern und dem verantwortungsvollen Miteinander dienen.

Selbstverantwortungskräfte, Eigeninitiative und gegenseitige Hilfe sollen aktiviert, gestärkt und der Vereinsamung der Menschen entgegengewirkt werden.

12

Die Projektkoordinatorin verschaffte sich zunächst einen Überblick über das bestehende sozialräumliche Engagement und die Beteiligungsaktivitäten der Menschen verschiedener Generationen in der Gemeinde Waldstetten.

Die von vielen ehrenamtlich Tätigen in den Vereinen, Initiativen und Gruppen oder als Einzelperson erbrachte Leistung, galt es anzuerkennen. Es ist ein wertvolles aber auch sensibles Potential. Um Frustrationen oder Konkurrenzeindrücke zu vermeiden, bedarf es einer achtsamen Haltung und Kommunikation von Seiten der Koordinatorin.

Schlüsselfiguren und Multiplikatoren wurden ausfindig gemacht, manchmal mussten Barrieren und Vorbehalte abgebaut werden, damit das unbedingt notwendige vertrauensvolle Verhältnis entstehen konnte.

Es eröffneten sich viele Chancen in der Zusammenarbeit und somit für die gemeinsame Gestaltung des Sozialraumes. Die Bürgerinnen und Bürger kennen selbst die Umstände und Zusammenhänge in ihren Heimatorten am besten. Sie sind Motoren und unverzichtbare Rat- und Ideengeber in der Quartiersentwicklung. Ohne deren Unterstützung wäre eine Realisierung von Maßnahmen ungleich schwerer bis unmöglich.

Im Laufe der Projektzeit wurde die Anlaufstelle immer häufiger genutzt, konkrete Ideen, Wünsche und Bedarfe vorzubringen. Auch meldeten sich aufgrund von Artikeln in den Medien oder Mund-zu-Mund Gesprächen Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen wollten. Die Koordinatorin sprach bei Bedarf auch einzelne Personen an und nahm Kontakt zu den Schulen, Kindereinrichtungen und Firmen auf, um über die Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten im Quartier zu informieren. Sie lud Jugendliche, junge Erwachsene und Menschen, die vor dem Ruhestand stehen ein, sich in die Gemeinschaft einzubringen. So konnten beispielsweise zahlreiche Einzelaktionen mit Schülerinnen und Schülern verschiedenen Alters durchgeführt werden: Rollstuhlausfahrten mit Seniorinnen und Senioren, Backen mit den Landfrauen usw. Jugendliche aus höheren Klassenstufen beteiligten sich als Mentoren bei Handy- bzw. Tablet-Schulungen für ältere Menschen oder es fanden generationsübergreifende Malaktionen für das Gemeindejubiläum statt, die von Ehrenamtlichen unterstützt wurden. Es zeigt sich, dass die kurzzeitigen Möglichkeiten zum Engagement dazu motivierten, sich weiterhin einzubringen. Junge Menschen berichten von positiven Effekten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und der Freude über die Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

Sogar Menschen mit Einschränkungen konnten ebenfalls zum Engagement bewegt werden. So ist eine Frau, die selbst einen Pflegegrad hat, ehrenamtlich im Besuchsdienst Wißgoldingen aktiv, eine andere Dame betätigt sich als Leseoma in einem Kindergarten.

Aufgabe der Projektkoordinatorin war und ist es, die Bereitschaft zum Engagement zu fördern. Sie brachte vorhandene Hilfsangebote mit den Unterstützungsgesuchen zusammen und vermittelte zu bestehenden Teilhabemöglichkeiten. Es bedurfte vieler Gespräche mit Interessenten und einer sensiblen Vorgehensweise. Über die fast 2-jährige Projektlaufzeit konnte so ein loses Helfernetz entstehen, von dem viele Hilfesuchende individuell profitierten. Es entstanden Helfergruppen in den Ortsteilen oder für bestimmte Angebote, die durch die Aktivitäten in der Quartiersentwicklung entstanden sind (s. Ziff. III. 7.) Gleichzeitig konnte Vertrauen in die Koordination aufgebaut werden, das für die Nachhaltigkeit von Strukturen und Beziehungen von immensem Wert ist. Manches ehrenamtliche Engagement konnte durch den aktiven Kontakt zu den örtlichen Zeitungen öffentliche Anerkennung und Sichtbarkeit erlangen.

Die Klärung von Haftungs- und Versicherungsfragen, des Datenschutzes und weiterer organisatorischer und sicherheitsrelevanter Fragen oblag der Koordinatorin. Hierfür war auch die Unterstützung der Gemeindeverwaltung und der Stiftung Haus Lindenhof vonnöten.

Diese Herangehensweise war niederschwellig und ohne hohen bürokratischen Aufwand. Personen, die eher zurückhaltend sind und Verbindlichkeiten meiden, konnten sich durch einmalige überschaubare ehrenamtliche Tätigkeiten ausprobieren. Aufgrund des geringen

Erwartungsdrucks und der ihnen entgegengebrachten Flexibilität, stehen einige der Personen weiterhin zur Verfügung.

Es galt und gilt das Motto: Jung hilft Alt und Alt hilft Jung.

Wertschätzung des Ehrenamts

Parallel zu der Entwicklung des Hilfe-Mix-Angebotes wurde die vorhandene Wertschätzungskultur in der Gemeinde Waldstetten untersucht. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die Gemeinde Waldstetten grundsätzlich neuen Ideen und Vorhaben sehr offen gegenübersteht und Hr. Rembold als beliebter Bürgermeister nahezu alle Vollversammlungen der Vereine besucht, sich persönlich für Entwicklungsideen einsetzt, Würdigungen regelmäßig vornimmt und die Verwaltung ein gutes Verhältnis zu den Vereinen und Initiativen pflegt. Er hebt bei vielen Gelegenheiten die Bedeutung des Ehrenamtes und der sorgenden Gemeinschaft hervor und hat auch ein Augenmerk auf nicht organisiertes Ehrenamt, das schwer sichtbar ist (z. B. nicht informelle Nachbarschaftshilfe, pflegende An- und Zugehörige usw.).

Die Projektkoordinatorin konnte an die vorhandene, bereits sehr gut strukturierte Wertschätzungskultur anknüpfen. Sie hat für die ehrenamtlich Tätigen, die sich im Rahmen des Pilotprojektes engagiert oder Interesse bekundet haben mitzuwirken, zu einem Ehrenamtsfest mit aktuellen Informationen eingeladen. Darüber hinaus bietet sie diesem Personenkreis verschiedene Fortbildungsmöglichkeiten an und ist bestrebt, auf persönliche Interessen einzugehen und Bedingungen zu schaffen, die ein Engagement möglich machen.

Zuverlässige Erreichbarkeit und tolerante offene Haltung gegenüber den Interessierten und Aktiven ist sehr wichtig, um einen kontinuierlichen Aufbau eines Ehrenamts Teams zu gewährleisten und Frustration bzw. Überforderung zu vermeiden.

Als wichtiges Kriterium für ein bürgerschaftliches Engagement gaben die interessierten Personen an, dass es für sie entscheidend ist, eine sinnvolle Aufgabe zu haben, anderen zu helfen, seine Talente und Begabungen einzubringen, Spaß und eine zuverlässige Anlaufstelle zu haben. Manchen ist wichtig, Teil eines Teams zu sein, Neues dazulernen, eine öffentliche Wertschätzung und/oder eine pauschalierte Entlohnung zu erhalten.

7. Was ist neu entstanden?

Die über die Nachbarschaftsgespräche, den Präventiven Hausbesuchen, den Gegebenheiten und Entwicklungen in der Gemeinde ermittelten Bedarfe, Visionen und Ideen wurden auf ihre Relevanz, Machbarkeit und Tragfähigkeit geprüft und initiiert bzw. vorhandene Ansätze weiterentwickelt.

Im Einzelnen sind folgende Angebote entstanden, bei denen der Projektkoordinatorin die grundsätzlichen Organisations- und Planungsaufgaben obliegen:

7.1. Schwätznachmittag

Dies ist ein seit Oktober 2024 monatlich stattfindendes Begegnungsangebot für alle Interessierten mit wechselnden zielgruppenorientierten Programmpunkten (meist 20-30 Minuten). Vor allem wird dieses Angebot von älteren Menschen, zum Großteil mit Einschränkungen und /oder von Einsamkeit Betroffenen, sehr gut angenommen.

Bei der Vor- und Nachbereitung und der Durchführung sind meist zwei ehrenamtlich Tätige und teilweise Jugendliche (Firmlinge) unentgeltlich im Einsatz. Für das Jahr 2026 wurde das beliebte Begegnungsangebot nach § 45 d SGB 11 konzipiert und ein Förderantrag gestellt.

In Wißgoldingen wurde kein weiteres regelmäßiges Begegnungsangebot forciert, da das bestehende Kukaff (Kulturkaffee) einen regen Zuspruch erfährt und kein Bedarf auf ein zusätzliches Angebot ersichtlich wurde. Einzelne konkrete Anliegen und Ideen konnten vor Ort besprochen werden. Die Projektkoordinatorin übernahm lediglich eine vermittelnde Rolle.

7.2. Suche-Biete-Plattform Weilerstoffel

Ehrenamtlich Tätige Personen aus Weilerstoffel unterstützen meist ältere Menschen aus dem Dorf, damit diese in ihrem gewohnten Umfeld versorgt sind, sich wohl fühlen und dort weiterhin leben können. Es werden unentgeltlich Einkaufsdienste, Begleit- und Transportdienste übernommen, einsame Menschen werden besucht oder gemeinsam Spaziergänge unternommen. Auch kleine Hilfestellungen im Haus und Garten werden erbracht. Die Kommunikation erfolgt über eine Signal-App bzw. telefonisch.

7.3. Besuchsdienst in Wißgoldingen

Der Besuchsdienst Wißgoldingen ist ein niederschwelliges Angebot von und für Bürgerinnen und Bürger in Wißgoldingen. Ehrenamtliche besuchen unentgeltlich einsame, kranke, ältere bzw. in der Mobilität eingeschränkte Menschen, um mehr gesellschaftliche und soziale Teilhabe zu gewähren. Er wirkt präventiv, stärkt die Gemeinschaft und das Wir-Gefühl im Ort und dient dem Erhalt der Lebensqualität der Betroffenen. Er ist als Ergänzung zu der bestehenden organisierten Nachbarschaftshilfe Wißgoldingen und den professionellen Diensten angelegt.

7.4. Handy- bzw. Tablet-Schulung

Neben Hilfestellungen bei Einzelanfragen oder für Menschen, die aufgrund von Einschränkungen keine Kurse außerhalb der Wohnung besuchen können, wurde eine Handy- bzw. Tablet-Schulung durchgeführt. Hier waren Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 9 und 10 der Gemeinschaftsschule „Unterm Hohenrechberg“ als Mentoren tätig. Für ihr Engagement bekamen sie ein Zertifikat. Zusätzlich waren noch erwachsene Ehrenamtliche im Einsatz. Es hat sich eine 1:1 Betreuung bewährt, da der Kenntnisstand, die Bedienung der einzelnen Geräte und die Lernfähigkeit der Teilnehmenden sehr unterschiedlich waren. Die Fortsetzung erfolgt in der Form einer Sprechstunde, die individuell gebucht werden kann.

7.5. Papiertiger

Ehrenamtlich Tätige helfen beim Ausfüllen von Formularen und bei der Bearbeitung von Schriftstücken. Sie kommen zu den Hilfesuchenden in die Wohnung/das Haus oder es wird ein Treffen außer Haus organisiert. Ratsuchende erhalten unentgeltliche Hilfen bei Antragstellungen - vor allem von Sozialleistungen.

7.6. Organisierte Nachbarschaftshilfe

Im Hauptort Waldstetten gab es keine funktionale Nachbarschaftshilfe. Die Stiftung Haus Lindenhof übernahm die Trägerschaft einer neu gegründeten und seit August 2025 anerkannten Organisierten Nachbarschaftshilfe.

Das Angebot umfasst Unterstützungsleistungen, die Menschen in Waldstetten die Bewältigung des Alltags erleichtern. Es geht darum, Zeit zu schenken (gemeinsame Gespräche, Begleitungen, Haustier versorgen usw.). Pflege- und Reinigungsarbeiten werden nicht übernommen. Interessierte können sich als Ehrenamtliche gegen Aufwandsentschädigung oder als bürgerschaftlich Tätige gegen eine monatliche Pauschale engagieren. Eine Abrechnung der Kosten für die Unterstützungsleistungen kann bei Vorliegen eines Pflegegrades mit der Pflegeversicherung abgerechnet werden.

7.7. Gesundheits- und Pflegemesse Waldstetten

Im Mai 2025 fand auf Wunsch der Teilnehmer des Runden Tisches Soziales eine Gesundheits- und Pflegemesse statt, bei der sich 35 professionelle Dienste und Akteure sowie ehrenamtliche Vereinigungen wie Vereine, Initiativen usw., die in der Gemeinde Waldstetten präsentieren. Es war ein breites Leistungsangebot zu sehen und zu erleben. Die Resonanz war sehr gut. Die Messe diente dem Kennenlernen der Akteure untereinander und der Information und Beratung der Bevölkerung (generationsübergreifend). Es ist alle 2-3 Jahre eine Wiederholung geplant.

Gelingensfaktoren und Stolpersteine

Damit Quartiersentwicklung in einer ländlichen Kommune gelingen kann, bedarf es mehrerer Voraussetzungen und Faktoren. Je klarer und deutlicher diese gegeben sind, desto größer ist die Chance, dass sich das Quartier zu einer sorgenden und solidarischen Gemeinschaft entwickeln kann. Im Umkehrschluss stellen diese Faktoren Stolpersteine dar, wenn sie nicht erfüllt sind.

Rahmenbedingungen:

- Ein Statement der Kommune, sich im Rahmen der Daseinsvorsorge um die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und das verantwortliche und solidarische Miteinander kümmern zu wollen, ist entscheidend. Hierfür braucht es einen Gemeinderatsbeschluss mit klarer Definition konkreter sozialräumlicher Entwicklungsziele, über die Ausstattung und Befugnisse der Stelle des Quartiersmanagements, sowie der Bereitschaft zur Einbindung zivilgesellschaftlicher Partner, Bürgerbeteiligung und Mitbestimmung.
- Projekte zur Quartiersentwicklung sollten eine längerfristige Perspektive enthalten, da eine kurze Laufzeit ohne Folgekonzeption und –finanzierung bei allen Beteiligten – einschließlich der Bevölkerung – zu Verunsicherungen führt. Dies beeinträchtigt den Gesamtverlauf, den Aufbau von beständigen Netzwerken und führt zu zögerlichem Engagementverhalten.
- Die Kooperationen mit Fachstellen des Landes und des Kreises sind für den planerischen und strategischen Wissenstransfer (Pflegebedarfsplanung, Sozial- und Jugendhilfeplanung usw.), den Austausch als auch für eine nachhaltige inhaltliche und finanzielle Gestaltung der Quartiersarbeit (Fördermöglichkeiten usw.) sehr wichtig.
- Der fachliche Input und die Expertise eines etablierten Sozialunternehmens - wie beispielsweise die Stiftung Haus Lindenhof – unterstützen die Prozesse. Eine Kooperation ist sehr zu empfehlen. Kommunen im Ländlichen Raum verfügen im Regelfall über wenig sozialplanerische Zuständigkeiten. Von Vorteil ist es, wenn dieser Träger verschiedene Einrichtungen, Anlaufstellen und Angebote im Quartier hat und Vertretungen zumindest in Teilbereichen der Koordinationsaufgaben übernommen werden können. Dies dient der Sicherstellung der Entwicklung und des Fortbestandes der Errungenschaften in der Quartiersentwicklung.
- Es bedarf einer fortlaufenden Evaluation der Entwicklungen: Von großer Relevanz sind die Analyse und der regelmäßige Austausch der Verantwortlichen und Akteure vor Ort. Überörtliche Fachberatungsstellen können Anreize und Unterstützungsimpulse geben. Außerdem müssen bei der Ausrichtung die Veränderungen der Angebote und Versorgungsleistungen in der Region bedacht werden. Beispiele hierzu sind die ärztliche, therapeutische Versorgung, die Entwicklung der ambulanten und (teil-) stationären Kapazitäten, die Mobilität, die Nahversorgung usw.).

- Die Stelle der Quartierskoordinatorin/des Quartierskoordinators sollte langfristig angelegt sein, um sie attraktiv zu machen. Befristungen auf wenige Jahre erschweren eine kompetente Besetzung. Für ein nachhaltiges, zuverlässiges, klar definiertes Quartiersmanagement braucht es einen hauptamtlichen Kümmerer, um eine kontinuierliche, verlässliche Präsenz und Aufgabensteuerung zu gewährleisten.
- Orte der Begegnung können als „Keimzelle“ betrachtet werden. Begegnungen sind Grundlage für die Entstehung und Bündelung von Ideen, bieten eine Plattform des Austausches, der Sammlung von Anliegen und Interessen und mobilisieren Gestaltungspotential, helfen gegen Isolation und fördern das Engagement. Deshalb sind für verschiedenste Anliegen zur Verfügung stehende geeignete Räume von zentraler Bedeutung.
- Die Bürgerbeteiligung muss frühzeitig – also von Anfang an – mitgedacht und forciert werden. Sie gelingt vor allem, wenn die sozialräumliche Entwicklung an der Lebensrealität der Menschen ansetzt, die Anliegen und die Gestaltungs- und Mitwirkungs Ideen ernst genommen bzw. genutzt werden. Betroffenheit befördert die Beteiligung. Das Aufspüren und Einbinden von Multiplikatoren unterstützt den Entwicklungsprozess. Abhängig von der Zielgruppe sind die Beteiligungsformate unterschiedlich zu gestalten (zeitlich, örtlich, in Präsenz oder hybrid usw.).
- Transparenz und fortwährende Kommunikation trägt zum Verständnis, zur Akzeptanz und bestenfalls zur Mitwirkung/zum Engagement bei. Da die Begrifflichkeit und der Prozess der Sozialraumentwicklung für die meisten Menschen zunächst neu und befremdlich sind, bedarf es vielschichtiger Kommunikation und eines guten Kontaktes zur örtlichen Presse. Berichtserstattungen über die Bedeutung, die Hintergründe, Errungenschaften und ggf. dem Mehrwert der Maßnahmen und den Fortschritt der Entwicklung, sind für die Akzeptanz, das Verständnis und die Beteiligung wesentlich. Das wachsende Bewusstsein bezüglich des Wesens der sozialräumlichen Arbeit bewirkt eine immer tiefer wirkende Sensibilisierung und Identifikation unterschiedlichster Player mit dem Prozess und der dafür nötigen verantwortlichen Mitgestaltung.

Spezielle Gelingensfaktoren bzw. Herausforderungen im Pilotprojekt:

- In der Gemeinde Waldstetten findet seit Oktober 2018 Quartiersarbeit statt, so dass die Bevölkerung als auch die Verantwortlichen und die Verwaltung bereits Erfahrungen und eine unterstützende Haltung zur sozialräumlichen Arbeit hin zu einer sorgenden Gemeinschaft hatten. Gewisse Strukturen lagen bereits vor (z. B. Netzwerktreffen, Ehrungskultur), auf die zurückgegriffen werden konnte. Auch die Begrifflichkeiten „Quartiersarbeit“ und „Sozialraumentwicklung“ waren bekannt. Die Presse wusste ebenfalls über die bisherige Quartiersentwicklung Bescheid.
- Es lag ein Selbstverständnis vor, dass die Quartiersentwicklung ein wichtiges Anliegen der politischen Gemeinde darstellt, aktiv von den Verantwortungsträgern unterstützt wird und auch Gestaltungsfreiräume hat. Beispiele hierfür: Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, Zugänglichkeit von Räumen, offene Kommunikation,

- regelmäßiger Austausch, Information in den Gemeindegremien, Unterstützung bei der Vernetzung der neuen Quartiersmanagerin, die im Quartier nicht bekannt war.
- Die vorhandenen Versorgungs- und Vereinsstrukturen, das breitgefächerte Angebot und das noch verbreitete Selbstverständnis der familiären und auch nachbarschaftlichen Unterstützung zeugte von einer bereits grundsätzlich verankerten Sorgeskultur, die es zu erhalten und weiterzuentwickeln galt.
- Das Konzept des Pilotprojektes gab klare Vorgehensweisen und Zielvorgaben vor. So konnte schnell mit der Umsetzung der Präventiven Hausbesuchen und den Nachbarschaftsgesprächen begonnen werden. Die Abstimmung der weiteren Vorgehensweise erfolgte ebenso von Anfang an in der Projektgruppe (Steuerung).
- Die Projektkoordinatorin hatte bereits Erfahrungen in der Quartiersarbeit. Sie orientierte sich an den bestehenden Strukturen und Werte und konnte auf die vorhandenen Erfahrungen und Kenntnisse aufbauen, sich schnell einen Überblick verschaffen und die Vernetzung forcieren.
- Durch progressiver Öffentlichkeitsarbeit wurde die Absicht und der Hintergrund des Pilotprojektes bekannt gemacht. Die Bürgerschaft war von Anfang an zur Beteiligung eingeladen bzw. auf wurde auf die notwendige Eigen- bzw. gesellschaftliche Verantwortung hingewiesen.

Herausforderungen im Entwicklungsprozess:

- Nachhaltigkeit: Das Pilotprojekt hatte eine Laufzeit von zwei Jahren. Um die Stelle der Quartiersmanagerin zu verstetigen, musste zumindest eine Teilfinanzierung geklärt werden.
- Die Entwicklung geeigneter Konzepte und die damit einhergehende Klärung einer Anschlussfinanzierung, waren parallel zu der Durchführung des Pilotprojektes sehr herausfordernd. Die Auseinandersetzung mit den strukturellen und rechtlichen Vorgaben, den Beratungsstellen, die Konzeptentwicklung, den Fördermöglichkeiten und die internen Absprachen bedurfte sehr viel Zeit und Energie.
- Für die Gemeinde Waldstetten wurde ein Seniorennetzwerk mit verschiedenen Bausteinen, eine Organisierte Nachbarschaftshilfe und ein Schwätznachmittag konzeptionell entwickelt und für die Zeit ab 2026 entsprechende Förderanträge gestellt bzw. die strukturellen Voraussetzungen geschaffen (s. Schaubild).
- Die Erkenntnisse dieses Prozesses, der in enger Zusammenarbeit mit der Mitarbeiterin des Landratsamtes Ostalbkreis gemacht wurden, stellen einen echten Mehrwert für die Gemeinde Waldstetten aber auch für den Ostalbkreis dar. Andere Kommunen können besser beraten werden und ähnliche (Teil-) Konzepte erstellen, ohne den zeitaufwändigen Erkenntnisprozess selbst in Gänze durchlaufen zu müssen.
- Allerdings muss die Gemeinde Waldstetten in Kooperation mit der Stiftung Haus Lindenhof als Anstellungsträger der Koordinatorin und Träger des Seniorennetzwerkes und des Schwätznachmittages in Vorleistung gehen, da über die Förderanträge des Seniorennetzwerkes und des Schwätznachmittages erst im Frühjahr 2026 für den Zeitraum ab 01.01.2026 entschieden wird.

- Die Organisierte Nachbarschaftshilfe wird zumindest in der Anfangsphase eine negative Bilanz aufweisen, da sie sich im Aufbau befindet und die Ausgaben durch die Fördersummen nicht abgedeckt sind.
- Kommunikation: Der Begriff „Quartiersarbeit“ einschließlich der inhaltlichen Ausrichtung und Absicht, die Abgrenzung zu anderen Themenfeldern und der präventive Ansatz war und ist schwer vermittelbar. Um die heterogenen Gruppen innerhalb des Quartiers zu erreichen, bedarf es der Nutzung verschiedene Medien, regelmäßiger Information und Berichterstattung, und eines treffsicheren Gespürs für die sprachliche und inhaltliche Darlegung der Sachverhalte und Entwicklungen. Weiterhin wichtig sind die persönliche Präsenz und Erreichbarkeit der Koordinatorin.
- Gewisse Bevölkerungsgruppen wie Pflegebedürftige, pflegende Angehörige, Menschen in herausfordernden Lebenslagen usw. sind schwer zugänglich und wenig sichtbar. Es bedarf einer zeitaufwändigen aktiv aufsuchenden Kontaktaufnahme, um deren Bedarfe ermitteln, die Grundlage für die Entwicklung von Unterstützungsangebote darstellen.
- Eine Projektlaufzeit von 2 Jahren ist zu kurzgefasst, um gewisse Maßnahmen oder Angebote etablieren zu können. Der Konzeptentwicklung und Umsetzung gehen Bedarfsanalyse, Kommunikation, politische oder institutionelle Entscheidungs- sowie Beteiligungsprozesse, die Klärung von Verantwortlichkeiten und der Finanzierung usw. voraus, was längere Zeit in Anspruch nimmt.
- So musste beispielsweise die Auseinandersetzung mit der Schaffung eines Gemeinwesenzentrums oder „Pflegehauses“, wie es im Konzept beschrieben war, verschoben werden. Des Weiteren ist es aufgrund des Fachkräftemangels und der Kapazitätsauslastungen von sozialen Diensten und Einrichtungen schwierig, Träger für Unterstützungsangebote im Alltag nach § 45 c Abs. 1 Ziffer 1 SGB XI und § 6 UstA-VO, wie z. B. Betreuungsgruppen, zu finden.
- Mobilisierung des Engagements: Die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement ist allgemein geringer geworden, so dass der Aufbau eines Ehrenamtsnetzes aufwändig ist. Oft lassen sich Menschen lediglich auf ein projektbezogenes oder kurzfristiges Engagement ein und legen Wert auf Unverbindlichkeit. Für verantwortungsvolle Rollen war schwer jemand zu finden, teilweise müssen Interessierte geschult werden, um die Befähigung für ein vorgesehene Engagement zu bekommen.
- Andererseits bedurfte es einer sensiblen Vorgehensweise, um Konkurrenz- oder Verdrängungssituationen bei vorhandenen Akteuren zu vermeiden.

Fazit

- Sozialraumorientierung steigert die Attraktivität des Quartiers: sie stärkt die Menschen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Versorgungsstrukturen. Sie trägt dazu bei, dass Menschen auch in herausfordernden Lebenslagen länger und selbstbestimmter in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Dies kommt insbesondere dem Ländlichen Raum zugute.
- Sie stellt einen Mehrwert für die Menschen im ländlichen Raum dar und sichert Lebensqualität. Die allgemeine Erosion der Versorgungsstrukturen und Dienstleistungsangebote, der Fachkräftemangels, die demographische Entwicklung, und der gesellschaftliche Wandel erfordern die quartiersbezogene Analyse der vorhandenen Ressourcen, Stärken, Potentiale und auch der Mehrfachstrukturen und Defizite. Lösungen können besser in den einzelnen Ortschaften oder Nachbarschaften passgenau und auch zugänglich entwickelt und gefunden werden. Beispiel: gegenseitige Alltagsunterstützung in Teilorten, Hilfe bei der Mobilität, das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten und Stärkung der bestehenden Akteure wie Vereine, Initiativen usw.
- Die Förderlandschaft ist umfangreich, oft projektgebunden, kurzfristig sowie schwer durchschaubar. Die Auseinandersetzung mit den einzelnen Förderaufrufen sowie die Antragstellung zeitaufwändig. Dies stellt für ländliche Gemeinden eine große Hürde dar. Sowohl die kurzen Förderzeiträume als auch die teilweise gegebene Anforderung an die Gemeinde, in Vorleistung zu gehen, wirken angesichts der strapazierten Kassen der Kommunen einer nachhaltigen Quartiersentwicklung entgegen. Als Beispiel hierfür sind die Angebote nach § 45 c und 45 d SGB i. V. mit der UstA-VO zu nennen.
- Um den Herausforderungen der Zukunft langfristig begegnen zu können bedarf es eines hauptamtlichen „Kümmerers“.
- Bürgerschaftliches Engagement und Mitgestaltung erhält erheblichen Aufschwung. Die Koordinationsstelle schafft mit einer verlässlichen Anlaufstelle, der Unterstützung von Initiativen, Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz usw. gute Rahmenbedingungen. Potentiale werden besser genutzt.
- Die professionellen ambulanten und (teil-)stationären Dienstleister im Ländlichen Raum werden entlastet und Kosten für das Sozialsystem gespart.
- Da die eigenständige, selbstbestimmte und gesündere Lebensweise durch verbesserte Zugänglichkeit zu Beratung und Informationen und geeignete Angeboten unterstützt wird, tritt Bedürftigkeit tendenziell später und teilweise in geringerem Umfang ein. Beispiele hierfür sind Wohnraumanpassung, Vorsorgeregulung,

Bewegungs- und Ernährungsangebote, Information bei Pflege- und Betreuungsbedarf.

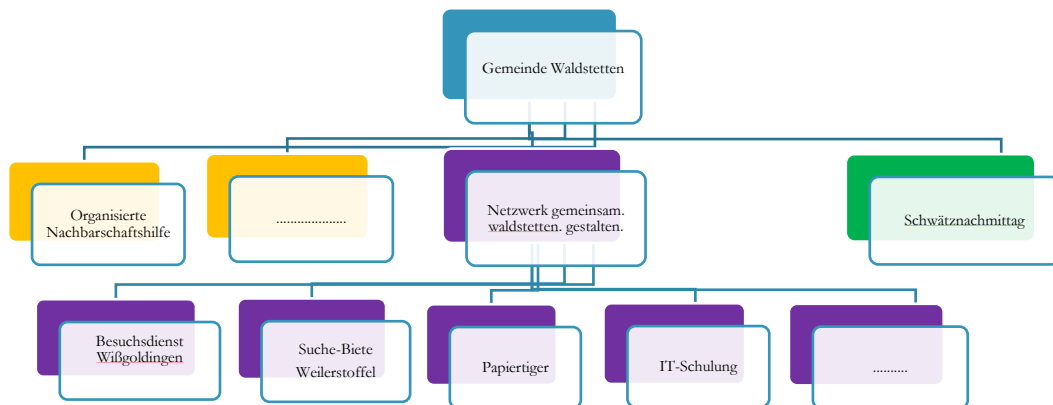
- Es entwickeln sich verantwortungsbewusste Nachbarschaften, die Selbstfürsorge wird verbessert. Begegnungsangebote (generationsübergreifend), zugehende Hausbesuche, Nachbarschaftsgespräche usw. beugen Einsamkeit und Isolation vor und tragen zur Erhaltung der physischen und psychischen Gesunderhaltung bei - sie wirken präventiv.
- Der Generationenaustausch stärkt nachhaltig das gegenseitige Verständnis, verhindert Ausgrenzung und dient dem Abbau von Vorurteilen. Es findet gegenseitiges Lernen, Unterstützen und Wertschätzen statt (z. B. Handy- oder Tablet-Schulungen, Leih- oder Lese-Oma/-Opa, Nachbarschaftshilfe usw.).
- Kommunikation: Der Austausch, die Information über Hintergründe und aktuelle Entwicklungen im Quartier müssen auf vielseitige, proaktive, zugehende, wertschätzende und fortwährende Weise erfolgen, um alle Generationen – insbesondere auch schwer zugängliche Bevölkerungsgruppen wie Pflegebedürftige und deren An- und Zugehörige - zu erreichen.
- Quartiersarbeit braucht Zeit:
Der politische Wille der Gemeinde, eine konkrete Konzeption, möglichst eine fachliche Begleitung durch ein Sozialunternehmen und eine längerfristige Finanzierungs- und Planungssicherheit sind unverzichtbare Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Quartiersentwicklung. Darüber muss ein örtliches und überörtliches Netzwerk zur fachlichen Unterstützung und zum Wissenstransfer aufgebaut und gepflegt werden.
- Quartiersarbeit stärkt die Entstehung einer Sorgenden Gemeinschaft (Care Community).

Anhang

Film „Quartiersarbeit - Waldstetten“:

<https://www.youtube.com/watch?v=EQAAN1uhl-I>

Schaubild: Planung der Quartiersarbeit ab 2026



März 2025: Runder Tisch Soziales, Waldstetten

© Anneliese Iser



Jugendliche und Senioren bei gemeinsamen Bewegungsübungen

© Anneliese Iser



Runder Tisch Soziales Okt. 2024

© Katja Koppelman



Mai 2025: Gesundheits- und Pflegemesse Waldstetten

© Anneliese Iser



Nachbarschaftsgespräch Weilerstoffel 2024

© Anneliese Iser



Präventiver Hausbesuch

© Anneliese Iser



Feb. 2024: Faschingsfeier beim Schwätznachmittag

© Anneliese Iser



Singkreis für Menschen mit Demenz u. a.

© Anneliese Iser



Infostand auf dem Waldstetter Herbst

© Anneliese Iser



Dez. 2024: Schüler backen mit den Landfrauen © Anneliese Iser